

einen Freund. Isabella hob die Augen und blickte dankend auf den Retter. Nehmt meinen wärmsten Dank für Eure Hülfe, und da Ihr durch das Spiel des Schicksals Mitwiffer unsres Familiengeheimnisses geworden seid, so muß ich Euch wohl als Freund erkennen. Doch warne ich Euch, nicht merken zu lassen, daß Ihr um das geheime Treiben meines Bruders wißt; denn Ihr könnt seinen wilden Geist aus dem Vorgefallenen entnehmen. Er schont der Schwester nicht, um so viel weniger würde er einem Fremden es verzeihen, wenn er in seine Angelegenheiten sich mengte. Ich danke dem Himmel für die Theilnahme an diesem Vorfall, entgegnete Diego, indem er mit Feuer ihre Hand ergriff, denn er hat mich Euch kennen lernen lassen; und ich muß gestehen, daß ich nie so zarten und sanften Sinn, gepaart mit so viel entschlossenem Muth in einer weiblichen Brust zu finden hoffte. Isabella entzog ihm leise die erfaßte Hand, und antwortete: dann habt Ihr Euch getäuscht, wenn Ihr glaubtet, daß das Weib nie im Stande sei, sich über das Geschick zu erheben. Doch lassen wir dies. Ihr habt Eure Schärpe mir geliehen, ich will sie Euch zurückstellen. Sie wollte sich den Schleier vom Haupte lösen. Könnt Ihr mir eine Bitte versagen, rief schnell Diego. Wenn ich sie erfüllen kann, nein. Nun so erweist mir die Gnade, die Schärpe zu meinem Andenken zu behalten. Ich werde es, erwiederte Isabella, sanft lächelnd, doch nicht ohne Ersatz zu leisten. Seid Ihr zufrieden? War ich je zufriedener und seliger, als in diesem Augenblicke, wollte Diego ausrufen, allein die Rede erstarrte ihm auf den Lippen. Er antwortete bloß mit bejahender Bewegung des Hauptes. Er fühlte eine zauberhafte Empfindung durch seine Seele ziehen, und in seinem Gemüthe regte sich eine dunkle Ahnung. Isabella saß ihm gegenüber, schimmernd in allen Reizen der jugendlichsten Schönheit, und fuhr nach einer kleinen Pause fort: vergebt, daß ich mich nun entfernen muß, mein Bruder wird seine Leute nach mir schicken, denn er weiß, daß er mich in einem schrecklichen Zustande verlassen hat. Ich wünsche nicht, daß man mich bei Euch fände, das argwöhnische Gemüth Ramiro's ist leicht gereizt. Der unerwartete Schrecken und die kleine Wunde haben mich erschüttert, ich fühle einen unangenehmen Frost durch meine Glieder

rieseln. Ich werde Euch um die Gefälligkeit bitten, mich zu meiner Senfte zu geleiten. Nie will ich die Dienste vergessen, die Ihr mir geleistet habt. Diego stand auf, und bot der Lieblichen seinen Arm. Er führte sie bis zum Ausgange des Gartens, wo sie einen Diener rief, der sich im Hofe befand. Sie hatten wenig mehr gesprochen, denn beide waren tief bewegt. Sie entließ ihn mit einem leisen Händedruck, und nochmaligen Erinnerungen ihres Dankes, bestieg ihre Senfte, und Diego kehrte in den Garten zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Bilder aus dem Leben.

Ein Versuch von Moriz B***

I. Der Todtengräber.



er kennt in dem Städtchen S*** nicht den alten, braven Martin, den Todtengräber, der alle seine Mitmenschen mit einem so freundlichen, gutmüthigen Gesicht anblickt und alle liebt, wie er sich selbst liebt, wie es die Bibel befiehlt? Wenn er aus seiner Hütte tritt, die dicht an die Kirchhofmauer liegt, und mit seiner Hacke nach dem Gottesgarten eilt, um abermals für einen müden Wanderer ein Ruhebett zu graben, da perlen ihm oft ein Paar verrätherische Tropfen in den grauen Bart, und fragt ihn einer: „alter Vater, was weint ihr denn?“ da antwortet er: „ach Gott, der Wind geht so scharf und treibt mir Dummkopf das Wasser in die Augen“ oder wohl auch: „seht Ihr dort die herrliche Sonne nicht untergehen; wie sie in Myriaden funkelnde Sterne zerspringt? seht ihr nicht die lieblichen Blumen, die duftenden Blüthen, und ich sollte nicht vor Freude über die schöne Welt, über die Allmacht und Güte des himmlischen Vaters ein Thränen weinen?“ In Wirklichkeit aber werden ihm die Blicke feucht, weil er wieder einen Menschen unter die Erde bringen soll, weil wieder einer aus dem Bunde scheidet. Da gräbt er nun und gräbt